



HDE



Konsumbarometer

JUNI 2017

Vorsprung durch Wissen.



JUNI 2017

ERSTELLT FÜR

Handelsverband Deutschland - HDE e.V.
Juni 2017

ERSTELLT VON

HANDELSBLATT RESEARCH INSTITUTE

INHALT

Gesamtwirtschaftliches Umfeld	4
Umfrageergebnisse	8
Methodik	14
Rechtlicher Hinweis	15

Gesamtwirtschaftliches Umfeld

Die gesamtwirtschaftlichen Daten deuten Anfang Juni nicht auf ein Ende des derzeitigen Mitte 2009 einsetzenden Konjunkturaufschwungs hin, sondern mehr auf eine Beschleunigung. Denn das Statistische Bundesamt veröffentlichte am 23. Mai die ausführlichen Ergebnisse zur Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts (BIP) im ersten Quartal dieses Jahres. Demnach ist die gesamtwirtschaftliche Leistung der deutschen Volkswirtschaft gegenüber dem Vorquartal um 0,6 Prozent gestiegen und gegenüber dem ersten Quartal 2016 um beachtliche 1,7 Prozent. Da das BIP im vergangenen Jahr im dritten Quartal um 0,2 Prozent, im vierten Quartal um 0,4 Prozent und nunmehr um 0,6 Prozent zugelegt hat, spricht einiges dafür, dass nach einem so fulminanten Start ins Jahr der BIP-Zuwachs in 2017 über zwei Prozent liegen dürfte. Insofern müssen die Konjunkturprognosen für 2017 – auch die des HRI – nach oben revidiert werden.

Bei detaillierter Betrachtung zeigt sich, dass bemerkenswert kräftige Impulse von den Bruttoanlageinvestitionen kamen. Deren Zuwachs belief sich auf 1,7 Prozent im Vergleich zu den Monaten Oktober bis Dezember 2016. Daraus resultierte ein Wachstumsbeitrag zum realen BIP von 0,3 Prozentpunkten.

Zudem lag erstmalig wieder seit anderthalb Jahren der Zuwachs der Exporte über dem der Importe: 1,3 Prozent bei der Ausfuhr und 0,4 Prozent bei der Einfuhr. Daraus resultierte in den ersten drei Monaten dieses Jahres ein stattlicher Wachstumsbeitrag des deutschen Außenhandels von 0,4 Prozentpunkten.

Ein weiterer wichtiger Impulsgeber war aber auch der private Konsum mit einem Zuwachs von 0,3 Prozent im ersten Quartal des laufenden Jahres. Daraus resultiert ein Wachstumsbeitrag zum realen BIP von 0,2 Prozentpunkten.

Da die Wachstumsimpulse gleichermaßen vom Außenhandel, den Investitionen und vom Verbrauch kommen, hat der aktuelle Aufschwung alle Chancen, der bislang längste Aufschwung in der Konjunkturgeschichte der Bundesrepublik zu werden und den bisherigen Rekordaufschwung der Jahre 1982 bis 1992 zu übertreffen.

Zu diesen gesamtwirtschaftlichen Daten passt das Stimmungsbild in der Wirtschaft. So hat sich die ohnehin schon hervorragende Stimmung der deutschen Wirtschaft im Mai noch einmal merklich verbessert. Der Ifo-Geschäftsklimaindex ist im Mai auf 114,6 Punkte gestiegen. Das waren 1,6 Punkte mehr als im April. Ifo-Chef Clemens Fuest resümierte die aktuellen Werte mit den Worten „In den deutschen Chefetagen herrscht Champagner-Laune“. Diese gute Laune zeigt sich ebenfalls im Anstieg des Einkaufsmanagerindex. Und auch der weitere Anstieg des ZEW-Index passt dazu. Die konjunkturellen Erwartungen der befragten Börsenprofis sind von 19,5 im April auf 20,6 im Mai gestiegen.

Ebenso wird die sehr erfreuliche Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt durch die guten konjunkturellen Erwartungen weiter befördert. Im Mai waren in Deutschland saisonbereinigt 2.536.000 Menschen arbeitslos. Dies sind 9.000 weniger als im April diesen Jahres. Verglichen mit dem Mai 2016 sank die Arbeitslosenzahl um 6,1 Prozent, und die Arbeitslosenquote ging auf 5,6 Prozent zurück. Diese 5,6 Prozent bedeuten gleichzeitig mehr als eine Halbierung der Rekordquote der Arbeitslosigkeit von 11,7 Prozent im Jahr 2005. Erfreulich und daher besonders hervorzuheben ist, dass sich der West-Ost-Unterschied in der Arbeitslosigkeit deutlich verringert hat – auf 5,2 Prozent in Westdeutschland und 7,4 Prozent in Ostdeutschland.

Gleichzeitig stieg auch die Anzahl der Erwerbstätigen weiter an. Nach vorläufigen Berechnungen des Statistischen Bundesamts belief sich die Erwerbstätigenzahl im April 2017 auf 43,9 Millionen Erwerbstätige. Dies ist ein stattlicher Anstieg von 655.000 Personen oder 1,5 Prozent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum. Besonders erfreulich ist, dass es sich dabei vor allem um eine Zunahme sozialversicherungspflichtiger Beschäftigungsverhältnisse handelte. Wenig spricht dagegen, dass diese Entwicklung das gesamte Jahr anhalten wird und weitere Rekordmarken auf dem Arbeitsmarkt erreicht werden. So soll nach Einschätzungen des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW Köln) die Erwerbstätigenzahl dieses Jahr im Jahresdurchschnitt auf über 44 Millionen steigen und im nächsten Jahr sogar bei 44,6 Millionen liegen.

Diese guten Nachrichten vom Arbeitsmarkt dürften bei den Konsumenten Befürchtungen um die Sicherheit ihres Arbeitsplatzes, die sich negativ auch die Konsumneigung auswirken könnte, weiter zurückgehen lassen. Hinsichtlich der Entwicklung des privaten Verbrauchs ist ebenfalls positiv festzuhalten, dass die durchschnittlichen Lohnerhöhungen der letzten Jahre durchweg über der Summe aus Inflationsrate und Produktivitätswachstum lagen. Sie waren damit größer als der sogenannte gesamtwirtschaftliche Verteilungsspielraum. Angesichts eines historischen Höchststands bei der Anzahl der gemeldeten offenen Stellen spricht alles dafür, dass das gleichgewichtige Lohnniveau, bei dem sich Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage entsprechen und es faktisch keine stille Reserve mehr gibt, noch nicht erreicht ist.

Eine gute konjunkturelle Lage zeigt sich ebenfalls im Euroraum und der Europäischen Union (EU). Nach Angaben der europäischen Statistikbehörde Eurostat stieg das BIP in den Ländern der Eurozone im ersten Quartal 2017 als auch in der EU jeweils um beachtliche 0,5 Prozent. Dies Wachstum war damit doppelt so stark wie das der USA. Im Vergleich zum ersten Quartal 2016 wuchs das BIP somit in der Eurozone um 1,7 Prozent und um 2,0 Prozent in der EU.

Gute Nachrichten – zumindest aus europäischer Sicht – gab es auch aus Frankreich. Denn Emmanuel Macron ist ein überzeugter Anhänger der Idee eines zusammenrückenden Europas. Durch seinen Sieg bei den Präsidentschaftswahlen haben sich die Befürchtungen verflüchtigt,

die zweitgrößte Volkswirtschaft der Eurozone könne aus der Währungsgemeinschaft aussteigen.

Bei der EZB deutet sich ein Beginn der Diskussion über einen Kurswechsel an. So hat Yves Mersch, Mitglied des EZB-Direktoriums, in einer Rede in Tokio die Ansicht vertreten, dass angesichts der wirtschaftlichen Erholung des Euroraums bei einer weiteren Annäherung der Teuerungsrate an das Inflationsziel der EZB von knapp zwei Prozent die Zeit für eine Normalisierung der Geldpolitik reif werde. Der erste Schritt zu einer solchen Normalisierung dürfte darin bestehen, dass die EZB ihre derzeit bei monatlich 60 Milliarden liegenden Anleihekäufe zurückfährt. Der Druck dazu dürfte sich angesichts der wirtschaftlichen Stabilisierung der Eurozone verstärken.

Auf der letzten turnusmäßigen Sitzung des EZB-Rats am 27. April wurden allerdings keine Änderungen an der Geldpolitik beschlossen. Alle drei Leitzinsen bleiben unverändert, und in der Presseerklärung stand, dass diese Zinsen noch „weit über den Zeithorizont des Nettoerwerbs von Vermögenswerten“, im Klartext über die Dauer des EZB-Ankaufprogramms von Staats- und Unternehmensanleihen hinaus, „auf dem aktuellen oder einem niedrigen Niveau bleiben werden.“

Die Entwicklung der Verbraucherpreise erzeugt hingegen aktuell keinen Druck für einen Ausstieg aus der Niedrigzinsphase. Die Teuerungsrate in Deutschland lag im Mai nach vorläufigen Berechnungen bei einem Wert von 1,5 Prozent. Das ist der niedrigste Wert seit November 2016. Ob sich dies zu einem Trend entwickelt, wird sich in den nächsten Monaten zeigen. In jedem Fall kann die EZB die aktuelle Inflationsentwicklung als Grund anführen, dass Tapering weiterhin nicht einzuleiten. Zumal zwar die monatlichen Wachstumsraten der Kreditvergabe an Unternehmen außerhalb des Finanzsektors zuletzt eine positive Entwicklung aufwiesen (April 2017: + 2,4 Prozent), aber diese Zuwächse immer noch deutlich kleiner sind als in den Vorkrisenjahren.

Für die EZB-Politik relevant sind allerdings nur die Entwicklung und Erwartung der Teuerung im Euroraum. Und auch dort zeigt sich ein Rückgang bei der Inflation. Die Teuerungsrate lag im Mai bei 1,4 Prozent nach 1,9 Prozent im Vormonat.

Das gesamtwirtschaftliche Umfeld Anfang Juni 2017 gibt mithin keinen Anlass für Befürchtungen, dass die deutsche Wirtschaft in nächster Zeit vom derzeitigen robusten Wachstumspfad abkommen wird.

Gleichwohl sollte man trotz der „Champagnerlaune in den Chefetagen“ die Augen nicht vor den Risiken im weltwirtschaftlichen Umfeld verschließen. Zwar haben diese bisher noch keinen Einfluss auf die gesamtwirtschaftliche Entwicklung gezeigt. Und mit dem Sieg von Emmanuel Macron hat sich zudem ein noch im Kurzbericht Mai 2017 erwähntes Risiko aufgelöst. Dennoch haben der Protektionismus à la Donald Trump, ein Einbruch der britischen Wirtschaft bei einem

ungeordneten Brexit und nicht zuletzt die Überschuldung der staatlichen Unternehmen Chinas genug Potenzial, die gesamtwirtschaftliche Situation in Deutschland merklich einzutrüben. Sollten beispielsweise die Exporte in die USA für Deutschland durch Handelsschranken oder höhere Zölle erschwert werden, hätte dies eine negative Wirkung auf die exportorientierten Unternehmen. Ähnliches wäre bei einem gesamtwirtschaftlichen Einbruch Großbritanniens im Falle eines ungeordneten Brexit zu erwarten. In der Folge könnte bei den Konsumenten der Glaube an die Sicherheit ihres Arbeitsplatzes abnehmen, was wiederum den privaten Konsum dämpfen würde.

Tabelle 1: Gesamtwirtschaftliche Daten

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung	2016	II/16	III/16	IV/16	I/17	Letztes Quartal zum Vorjahr in Prozent
Real. Bruttoinlandsprodukt	1,9	0,5	0,2	0,4	0,6	2,9
Privater Konsum	2,0	0,2	0,3	0,3	0,3	1,6
Ausrüstungsinvestitionen	1,1	-2,3	-0,5	-0,1	1,2	2,0
Bauinvestitionen	3,0	-1,7	-0,3	1,6	2,3	4,7
Ausfuhren	2,6	1,2	-0,3	1,8	1,3	6,6
Einfuhren	3,7	0,1	0,4	3,1	0,4	5,6
Arbeitsmarkt, Produktion und Preise	2016	Feb 2017	Mrz 2017	Apr 2017	Mai 2017	Letzter Monat zum Vorjahr in Prozent
Industrieproduktion ¹	0,9	1,8	-0,5	-	-	9,0
Auftragseingänge ¹	1,5	3,5	1,1	-	-	8,6
Einzelhandelsumsatz ¹	1,9	1,1	0,1	-	-	2,9
Exporte ²	1,1	0,9	0,4	-	-	10,8
ifo-Geschäftsklimaindex	108,3	111,1	112,3	112,9	114,6	6,1
Einkaufsmanagerindex	53,2	56,8	58,3	58,2	59,4	14,0
GfK-Konsumklimaindex	9,8	10,2	10,0	9,8	10,2	5,2
Verbraucherpreise ³	0,5	2,2	1,6	2,0	1,5	-
Erzeugerpreise ³	-1,7	3,1	3,1	3,4	-	-
Arbeitslosenzahl ⁴	2689	2587	2558	2543	2536	-6,1
Offene Stellen ⁴	655	693	695	705	710	9,1

¹ produzierendes Gewerbe, Veränderung zum Vormonat in Prozent; ² Veränderung zum Vormonat in Prozent; ³ Veränderung zum Vorjahr in Prozent; ⁴ in Tausend; saisonbereinigt.

Alle Angaben bis auf Vorjahrsvergleiche saisonbereinigt.

Quelle: Thomson Reuters

Umfrageergebnisse

Zur Interpretation der Einzelindikatoren

Das Konsumbarometer ist zukunftsgerichtet. Es bildet also nicht den aktuellen Konsum ab, sondern die Konsumstimmung, die sich im Konsum der nächsten drei Monate manifestiert – Gegenstand der zukunftsgerichteten Fragen sind die Erwartungen für die nächsten drei Monate.

Alle Indizes, die in das Konsumbarometer einfließen, sind so gebildet, dass ein Anstieg eines Teilindikators positiv auf das Konsumbarometer einwirkt. Dies bedeutet im Einzelnen: Steigende Werte der Teilindizes Konsumneigung, Einkommens- und Konjunkturerwartung signalisieren, dass sich die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung verbessert und positiv auf das Konsumbarometer wirkt.

Beispiel: *Die Erwartung steigender Einkommen bei den befragten Haushalten hat einen positiven Einfluss auf das Konsumbarometer.*

Im Gegenzug impliziert eine Zunahme der Sparneigung und die Erwartung steigender Zinsen und Preise eine Dämpfung des Konsumklimas und damit des Barometerwerts: Bekunden die befragten Haushalte eine Erhöhung der Sparneigung, wirkt dies negativ auf den privaten Konsum. Dementsprechend ist der Indikator invers gebildet. Erwarten die Haushalte künftig steigende Preise, wirkt sich dieses nicht dämpfend auf den aktuellen Konsum, wohl aber auf die den zukünftigen Verbrauch beeinflussende Konsumstimmung aus und schlägt sich in einem geringeren Barometerwert nieder. Die Haushalte ziehen bei Erwartung steigender Preise Käufe vor, so dass der aktuelle Konsum ansteigt, sie aber in der Zukunft zurückhaltender werden.

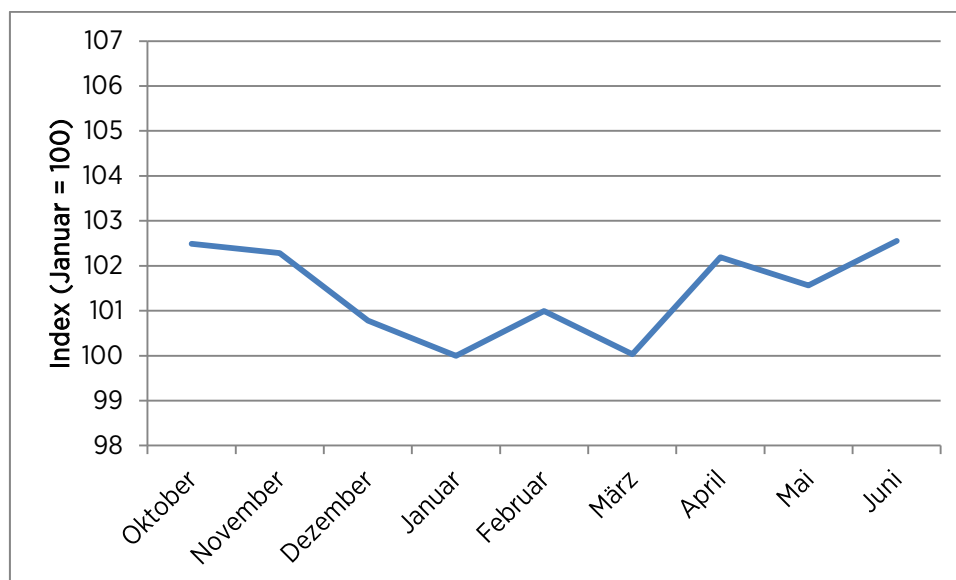
Tabelle 2: HDE-Konsumbarometer und Einzelindizes

	Dez 2016	Jan 2017	Feb 2017	Mrz 2017	Apr 2017	Mai 2017	Juni 2017
HDE-Konsumbarometer	100,78	100,00	100,99	100,04	102,19	101,57	102,55
Einkommen	100,83	100,00	101,82	101,26	102,89	102,34	101,86
Konsum	100,61	100,00	101,91	100,51	104,49	101,82	104,65
Sparen ^a	100,96	100,00	98,91	98,23	100,06	99,48	101,52
Preis ^a	99,92	100,00	101,22	98,52	98,58	100,27	100,45
Konjunktur	100,54	100,00	102,78	102,24	105,89	106,10	105,38
Zins ^a	102,34	100,00	98,92	98,89	98,62	98,61	99,83

Index: Januar 2017 = 100
^a:Bei diesen Einzelindikatoren wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer wirken. Die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung sinkt zugleich aber (siehe auch Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

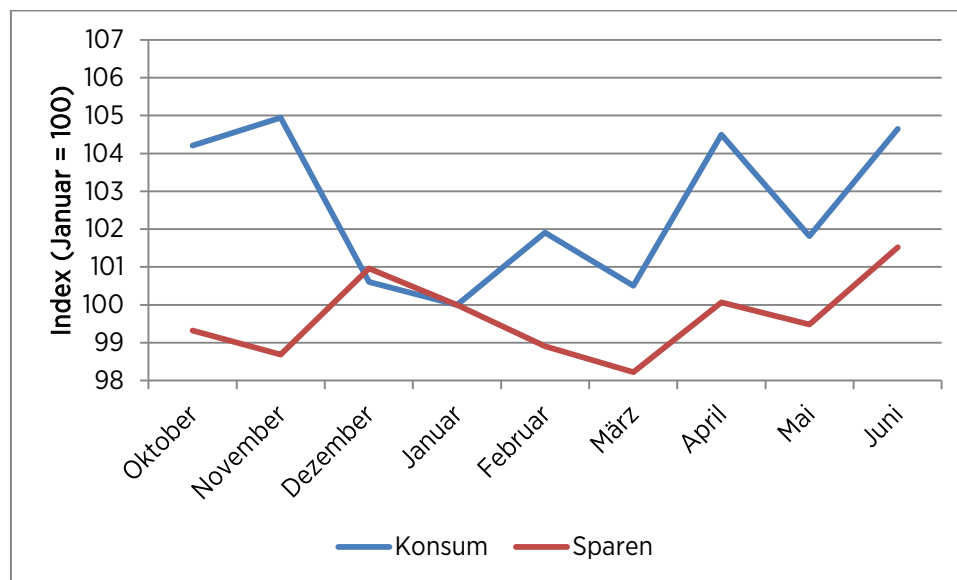
Als Basiswert für das indexierte HDE-Konsumbarometer dienen die Befragungsergebnisse des Januar 2017. Für diesen Monat wurde daher ein Indexwert von 100 festgesetzt. Die Berechnungen dieses Barometers starteten im Oktober 2016. Für den Monat Juni 2017 weist das HDE-Konsumbarometer einen Wert von 102,55 auf.

Abbildung 1: HDE-Konsumbarometer



Der jeweilige Wert des HDE-Konsumbarometers steht für die Verbraucherstimmung in den nächsten drei Monaten. Dieser Indikator ist daher zukunftsgerichtet und bildet nicht das aktuelle Verbraucherverhalten ab. Nachdem sich die Konsumstimmung gegen Ende des letzten Jahres eintrübte, signalisiert das HDE-Konsumbarometer seit Beginn dieses Jahres einen Aufwärtstrend. Während diese Entwicklung in den Monaten Januar bis März eher verhalten war, zeigte der Stimmungsindikator im April 2017 klar nach oben: Das HDE-Konsumbarometer wies mit zwei Punkten den größten bisher beobachteten Anstieg auf. Im darauffolgenden Monat Mai verschlechterte sich die Konsumstimmung der Haushalte allerdings wieder leicht. Dieser Rückgang bedeutete jedoch keine Umkehr des Trends, wie der aktuelle Wert für Juni 2017 zeigt. Mit 102,55 liegt das Barometer fast einen Punkt über dem Maiwert und darüber hinaus auch 0,35 Punkte über dem des Aprils, dem bisher höchsten Wert. Dieser neue Höchststand lässt auf einen anhaltenden Aufwärtstrend bei der Verbraucherstimmung schließen. Die Konsumenten planen insofern weiterhin eine Ausweitung ihres Konsums in den kommenden drei Monaten. Damit dürfte einer der wichtigen Impulsgeber des deutschen Wirtschaftswachstums, der private Konsum, weiterhin kraftvoll bleiben.

Abbildung 2: Konsum- und Sparneigung¹



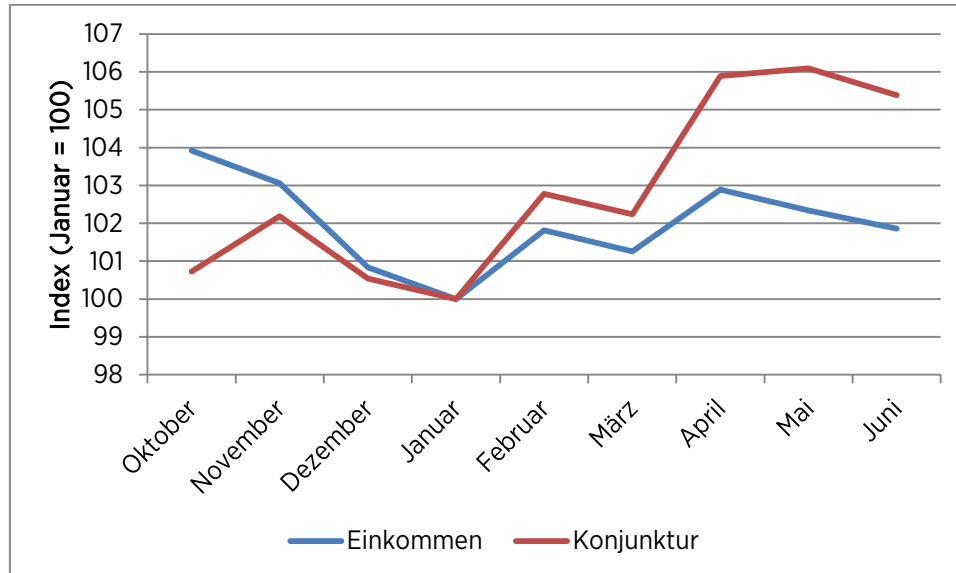
Die sechs Einzelindikatoren, die in das HDE-Konsumbarometer einfließen, erlauben einen detaillierten Einblick in die Erwartungen der Konsumenten.

¹ Beim Einzelindikator „Sparneigung“ wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund ist er invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass dieser Einzelindikator positiv auf das Konsumbarometer wirkt. Die dahinterliegende Neigung sinkt zugleich aber (siehe auch Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

Die direkte Konsumneigung der Befragten, eine zentrale Einflussgröße des Barometers, weist eine schwankungsintensive Entwicklung auf. Nach einem markanten Anstieg im April, einen Rücksetzer im Mai weist die Konsumstimmung im Juni wieder einen Anstieg auf einen Wert von 104,65 auf. Damit kann – ungeachtet der Schwankungen – von einem positiven Trend der Konsumneigung gesprochen werden. Die angesichts der aktuellen Daten überraschender Weise eingetrübten Konjunktur- und Einkommenserwartungen der befragten Haushalte (siehe Abbildung 3) berühren also nicht deren direkte Konsumneigung.

Im Einklang mit der Entwicklung des Einzelindikators „Konsumneigung“ weist die „Sparneigung“ ebenfalls einen Anstieg auf. Aufgrund des inversen Zusammenhangs mit dem Konsum und der daraus folgenden inversen Bildung des Einzelindikators (siehe dazu Fußnote 1), kommt in dem Anstieg zum Ausdruck, dass die Konsumenten in den nächsten drei Monaten in ihren Sparbemühungen nachlassen wollen. Die Beibehaltung der aktuellen Geldpolitik und die Äußerungen der EZB lassen bei den Konsumenten keine Hoffnung auf höhere Zinsen in näherer Zukunft für die sicheren Anlagen zu.

Abbildung 3: Einkommens- und Konjunkturerwartung



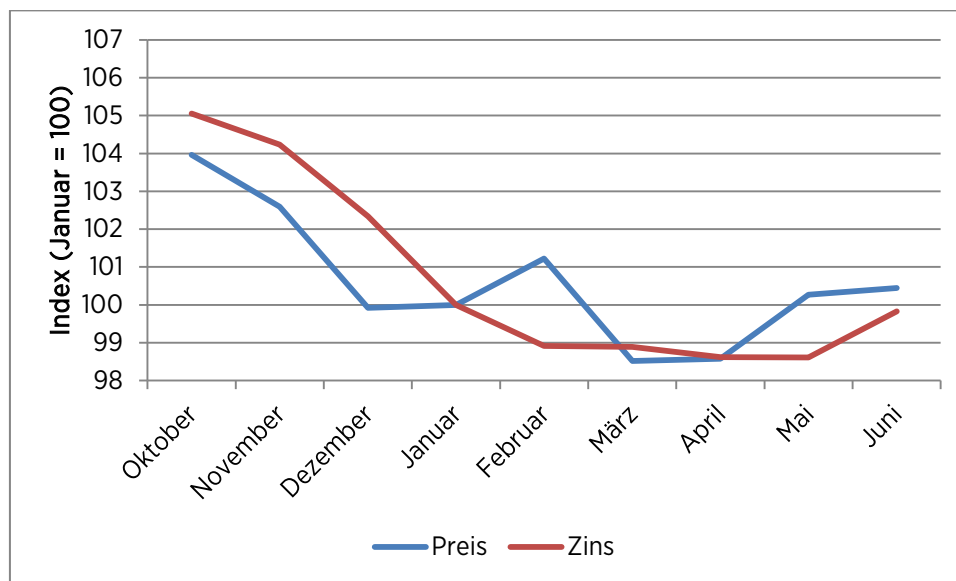
Die gesamtwirtschaftliche Entwicklung in Deutschland ist im Juni 2017 unverändert positiv. Das Bild, welches sich in den gesamtwirtschaftlichen Daten und in der Stimmung in der deutschen Wirtschaft zeigt, spiegelt sich allerdings in den Aussagen der befragten Haushalte zu den Einkommens- und Konjunkturerwartungen nicht eins zu eins wider.

Der im Mai 2017 einsetzende Rückgang der Einkommenserwartung der befragten Haushalte hält im Juni weiter an. Seit April hat sich der Wert dieses Einzelindikators um etwa einen Punkt

verringert. Es ist zwar nur eine leichte Abwärtsentwicklung und kein starker Rückgang, aber es bedeutet, dass die Haushalte etwas skeptischer hinsichtlich der Entwicklung ihres Einkommens in den nächsten drei Monaten sind. Die weiterhin sehr gute Lage am Arbeitsmarkt wird in ihren Augen nicht zwangsläufig mit höheren Löhnen und damit einem höheren Einkommen einhergehen.

Nach zuletzt zwei Anstiegen in Folge zeigt sich bei den Erwartungen der befragten Haushalte zur Konjunkturontwicklung ein Rückgang. Im Juni 2017 ist ein Wert von 105,38 zu beobachten. Er ist damit etwa um 0,7 Punkte geringer als der Maiwert. Der Rückgang ist mithin nicht sonderlich ausgeprägt. Ob die Entwicklung im Juni eine Trendumkehr bedeutet oder – ähnlich wie im März 2017 – nur kurz anhält und sich der Aufwärtstrend fortsetzt, wird sich in den nächsten Monaten zeigen. Hier divergieren die Erwartungen der befragten Haushalte und die Einschätzungen der Unternehmen. Denn der ifo-Geschäftsklimaindex behält seinen Aufwärtstrend bei.

Abbildung 4: Preis- und Zinserwartung²



Beim Einzelindikator „Zinserwartung“ zeigt sich im Vergleich zu den Vormonaten ein Anstieg. Im Juni 2017 weisen die Zinserwartungen einen Wert von 99,83 auf. Aufgrund der inversen Bildung des Einzelindikators kommt in dieser Entwicklung zum Ausdruck, dass die befragten

² Bei den Einzelindikatoren „Preiserwartung“ und „Zinserwartung“ wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer wirken. Die dahinterliegenden Erwartungen sinken zugleich aber (siehe auch Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

Haushalte keine relevanten Zinssteigerungen in den nächsten drei Monaten erwarten. Das Handeln und die Aussagen der EZB geben für solche Erwartungen auch keinen Anlass.

Bei den Preiserwartungen zeigen sich im Juni 2017 im Vergleich zum Vormonat keine großen Veränderungen. Der Einzelindikator ist um weniger als 0,2 Punkte angestiegen. Wie im Mai erwarten die befragten Haushalte auch im Juni für die kommenden drei Monate kein weiteres Anziehen der Teuerung. Wie die Entwicklung der Preissteigerung in den letzten Monaten zeigt, liegt die Inflation in Deutschland und der Eurozone derzeit auf einem im Vergleich zum Vorjahr insgesamt höheren Niveau, auch wenn sie zuletzt etwas zurückging. Die befragten Haushalte haben ihre Erwartungen daran angepasst und gehen zugleich davon aus, dass die Teuerung auf diesem höheren Niveau verharrt.

Die Eintrübung der Verbraucherstimmung im Mai war keine Umkehr des seit Januar 2017 zu beobachtenden Aufwärtstrends beim HDE-Konsumbarometer, sondern dürfte ein nur kurzweiliger Rückgang gewesen sein. Der Aufwärtstrend setzt sich im Juni mit einem Anstieg des Barometers auf einen neuen Höchstwert fort. Wenn auch die Konsumenten im Juni die generell positive Stimmung der deutschen Wirtschaft und die guten Aussichten nicht mehr uneingeschränkt teilen, so ist bei den Erwartungen hinsichtlich der Konsumausgaben bzw. der Verbraucherstimmung definitiv kein Pessimismus zu beobachten oder zu erwarten. Damit ist in den nächsten drei Monaten nicht von einem Nachlassen des privaten Konsums auszugehen.

Methodik

Die **Datenbasis** für das HDE-Konsumbarometer bildet eine monatliche Haushaltsbefragung, die vom Marktforschungsinstitut YouGov durchgeführt wird. Die Stichprobe umfasst jeweils ungefähr 2.000 Haushalte und ist bevölkerungsrepräsentativ.

Für die Bildung des HDE-Konsumbarometers wird ein ausgewählter Pool zukunftsorientierter **Fragen** (Erwartungen für die nächsten drei Monate) genutzt. Konkret stützt sich das HDE-Konsumbarometer auf sechs Fragen, durch die Erwartungen über die Entwicklung der Konsum- und Sparneigung, der Einkommensentwicklung, der Konjunkturentwicklung sowie der Entwicklung des Zins- und Preisniveaus erhoben werden. Die Antwortkategorien zu den einzelnen Fragen basieren auf einer 5-stufigen Likert-Skala (viel weniger – eher weniger – gleich viel – eher mehr – viel mehr).

Zur **Berechnung** des HDE-Konsumbarometers werden den einzelnen Antworten Punktwerte von eins bis fünf zugeordnet. Anschließend wird für jede Frage der durchschnittliche Antwortwert berechnet. Da die Extremwerte auf der Antwortskala stärkere Verhaltensänderungen der Befragten ausdrücken, werden sie höher gewichtet. Für den aktuellen Barometerwert werden die einzelnen durchschnittlichen Antworten addiert. Bei der Berechnung des Barometers gehen die Antworten auf die sechs Einzelfragen mit unterschiedlichen Gewichten ein, die dem jeweiligen Einfluss auf den Konsum Rechnung tragen.

Des Weiteren wird berücksichtigt, dass die Entwicklung der Konsumneigung verschiedener Haushalte je nach Einkommenshöhe eine unterschiedliche Auswirkung auf den gesamten privaten Konsum hat. Daten des Statistischen Bundesamts zeigen, dass die Gruppe der Haushalte mit einem höheren verfügbaren Einkommen – unter Berücksichtigung der Besetzungszahlen – einen größeren Anteil am gesamten privaten Konsum in Deutschland haben. Mit einer Ausweitung/Einschränkung ihres Konsums rufen diese Haushalte somit deutlichere Veränderungen des gesamten privaten Konsums hervor als Haushalte mit einem geringeren verfügbaren Einkommen. Daher wird das zuvor beschriebene Vorgehen der Ermittlung der Durchschnittsantworten für fünf verschiedene Haushaltstypen (Abgrenzung: monatlich frei verfügbares Haushaltsnettoeinkommen) separat durchgeführt. Der Wert des Konsumbarometers ist die gewichtete Summe der Teilwerte der einzelnen Haushaltsklassen. Die Gewichtung der Haushalte nach verfügbarem Einkommen erfolgt in Anlehnung an den Anteil der Haushaltstypen nach Einkommensniveau am privaten Konsum.

Rechtlicher Hinweis

Die vorstehenden Angaben und Aussagen stellen keine Anlage-, Rechts- oder Steuerberatung dar. Die verwendeten Daten stammen aus unterschiedlichen Quellen und wurden als korrekt und verlässlich betrachtet, jedoch nicht unabhängig überprüft; ihre Vollständigkeit und Richtigkeit sind nicht garantiert, und es wird keine Haftung für direkte oder indirekte Schäden aus deren Verwendung übernommen, soweit nicht durch grobe Fahrlässigkeit oder vorsätzliches Fehlverhalten unsererseits verursacht.

Alle Meinungen können ohne vorherige Ankündigung und ohne Angabe von Gründen geändert werden. Die vorstehenden Aussagen werden lediglich zu Informationszwecken des Auftraggebers gemacht und ohne darüber hinausgehende vertragliche oder sonstige Verpflichtung zur Verfügung gestellt.

Soweit in vorstehenden Angaben Prognosen oder Erwartungen geäußert oder sonstige zukunftsbezogene Aussagen gemacht werden, können diese Angaben mit bekannten und unbekanntem Risiken und Ungewissheiten verbunden sein. Es kann daher zu erheblichen Abweichungen der tatsächlichen Ergebnisse oder Entwicklungen zu den geäußerten Erwartungen kommen. Neben weiteren hier nicht aufgeführten Gründen können sich insbesondere Abweichungen aus der Veränderung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, der Entwicklung der Finanzmärkte und Wechselkurse sowie durch Gesetzesänderungen ergeben. Das Handelsblatt Research Institute verpflichtet sich nicht, Angaben, Aussagen und Meinungsäußerungen zu aktualisieren.

Es gelten die [Allgemeinen Geschäftsbedingungen](#) des Handelsblatt Research Institute.

Handelsblatt Research Institute

Hohe Straße 46a
40123 Düsseldorf
+49 (0)211/887-1100
www.handelsblatt-research.com

Autoren

Dr. Sven Jung
Dr. Jan Kleibrink
Prof. Dr. Dr. h. c. Bert Rürup

Ansprechpartner

Dr. Sven Jung
+49 (0)211/887-1243
jung@handelsblatt-research.com

Studie im Auftrag des HDE

© 2017 Handelsblatt Research Institute